

Eine theologische Meditation

## Das Bittgebet

Gläubige Menschen leben nicht abgeschottet auf einer Insel der Seligen. Die Sorgen der Welt berühren auch sie. Glaubende ringen zudem oft mit religiösen Fragen. Neben der Frage, warum Gott so viel Leid und Übel in der Welt zulässt, setzt vielen Gläubigen das Problem vermeintlich nicht erhörter Gebetsbitten existentiell zu.

**W**as bringt es, Gott zu bitten, fragen sich viele. Ist es nicht vermessen zu glauben, der Schöpfer und Herr des Universums werde auf die Anliegen eines – verglichen mit den unermesslichen Weiten des Kosmos – so unbedeutenden Wesens Rücksicht nehmen?

Und warum lässt sich Gott überhaupt von uns bitten? Gott ist doch allwissend und uns innerlicher als wir uns selbst. Er kennt unser Herz und unsere geheimsten Gedanken. Dann müssten ihm unsere Sorgen und Nöte doch vertraut sein. Wenn Gott darüber hinaus auch liebend und gütig ist, dann liegt ihm das Wohl seiner Geschöpfe am Herzen. Wozu ihn dann aber noch um etwas bitten? Müsste er nicht von sich aus – ungefragt – aktiv werden, um unsere Not zu lindern? Das Bittgebet ist daher nicht ohne Grund für viele der Ernst- und Testfall des Glaubens an Gott.

### Bitten soll den Bittenden verändern

An Versuchen, die Sinnhaftigkeit des Bittgebets zu verteidigen, mangelt es nicht. So sind manche der Überzeugung, dass der Sinn des Bittgebets nicht darin besteht, Gottes Willen zu beeinflussen und ihn zu einer bestimmten Handlung zu unseren Gunsten zu bewegen. Das Bitten soll nicht Gott, wohl aber den Bittenden verändern. Indem der Beter Gott um vieles ersuchen muss, wird er sich seiner Endlichkeit und Begrenztheit, seiner Angewiesenheit auf Gott bewusst. Das Bittgebet führt so zur Erkennt-



„Bittet, dann wird euch gegeben“ (Lk 11,9).

nis und zur Anerkennung der Größe bzw. Herrlichkeit Gottes, von dem sich der Mensch abhängig erfährt.

### Wer bittet, der empfängt

Andere wiederum vertreten die Auffassung, dass sich das Bittgebet nicht darin erschöpft, den Menschen zur Demut zu erziehen. Das Bittgebet vermag tatsächlich an Gottes Ohr zu dringen und Gottes Herz zu „erweichen“. Daher fordert Jesus an vielen Stellen im Neuen Testament seine Jüngerschar so selbstverständlich und unmissverständlich zum Bitten auf. „Bittet, dann wird euch gegeben“ (Lk 11,9), bzw. „Wer bittet, der empfängt“ (Lk 11,10)

Nun lehrt aber die Erfahrung, dass einige Bitten offensichtlich nicht zu Gott durchdringen und ihn nicht zum Handeln und Eingreifen bewegen.

Wie steht es daher mit der von Jesus uns zugesicherten Gebeterhörnung? Hat Jesus sich etwa geirrt? Hat er die Barmherzigkeit Gottes überschätzt? Vielleicht hat Jesus aber auch nur die Macht seines göttlichen Vaters falsch eingeschätzt. Könnte es nicht so sein, dass Gott uns zwar helfen und in unserer Misere beistehen möchte, dass er aber dazu nicht in der Lage ist? Dass er nicht über die dazu nötige Kraft verfügt? Dass ihm – aus welchen Gründen auch immer – die Hände gebunden sind? Aber könnten wir auf einen derart schwachen Gott noch unsere Hoffnung setzen? Wie sollte ein derartig ohnmächtiger Gott uns aus dem Tod erretten und die Schöpfung am Ende der Zeiten zur Vollendung führen? Und schließlich: Hat uns Jesus nicht einen mitfühlenden und barmherzigen Gott verkündet und nahe

gebracht, der seine Geschöpfe nicht gleichgültig ihrem Schicksal überlässt?

Vor diesem Hintergrund liegt für gläubige Menschen der Schluss nahe, dass weder Gottes Hartherzigkeit noch eine Unfähigkeit oder Schwäche Gottes dafür verantwortlich zeichnet, dass manche Bitten scheinbar unerhört bleiben.

Wenn dem aber so ist, drängt sich fast zwangsläufig der Verdacht auf, dass der Beter selbst irgendwie schuld daran sei, dass er mit seinen Anliegen bei Gott kein Gehör findet. Tatsächlich stößt man in der christlichen Tradition wiederholt auf die Überzeugung, dass Gott ein Gebet deswegen nicht erhört habe, weil der Beter nicht ausdauernd genug oder nicht mit der richtigen Gesinnung gefleht habe.

### „Leistungsfrömmigkeit“

Diese Begründungen sind jedoch mit großer Vorsicht zu behandeln. Sie können zu einer problematischen Leistungsfrömmigkeit Anlass geben. Sie können den Beter zutiefst verunsichern und religiöse Schuldgefühle erzeugen. Letztlich laufen sie Gefahr, das christliche Gottesbild zu verdunkeln.

Angemessener scheint es, sich an einige biblische Aussagen Jesu zum Bittgebet zu halten. Nach dem Lukasevangelium lehrt Jesus, dass der Vater im Himmel allen, die ihn bitten, den Heiligen Geist schenken wird (vgl. Lk 11,13). Vom Heiligen Geist aber heißt es im Neuen Testament, dass



Der Autor dieses Beitrages über das Bittgebet, Christoph Amor, ist Professor für Dogmatische und Ökumenische Theologie an der Phil.-Theol. Hochschule in Brixen.

er uns beim Beten und Bitten beisteht. Denn wir wissen oft nicht, wie wir beten sollen (vgl. Röm 8,26).

### Heiliger Geist

Und so könnte man die These wagen: Durch den Heiligen Geist, der uns auf unser Bitten hin geschenkt wird, hilft Gott uns, Ordnung in unsere Gebetsanliegen zu bringen und Wichtiges von weniger Wichtigem zu unterscheiden. Gott sensibilisiert uns auf diese Weise immer stärker, um das zu bitten, was wirklich gut für uns und andere ist.

Andererseits stärkt der Heilige Geist uns in Situationen, in denen wir uns von Gott verlassen und im Stich gelassen fühlen. Oft begreifen wir beim besten Willen nicht, warum Gott eine, wie wir meinen, berechtigte Bitte einfach nicht erhört.

In solchen Situationen der Anfechtung, des Zweifels kann uns Gottes Geist trösten und ermutigen. Er wird uns zwar nicht vor allem Leid bewahren. Er wird aber bei uns sein und uns begleiten durch die Wüstenphasen und Sackgassen unseres Lebens hindurch (vgl. Ps 23,4) jenem Tag entgegen, der keinen Abend mehr kennt.